

**PRO
SENECTUTE**
GEMEINSAM STÄRKER

Akzent

Magazin für Kultur und Gesellschaft

4 | 24

Oktober

Basler Untergrund

Vernetzt

Die Welt der Pilze

Versteckt

Orte unter der Stadt

Unsichtbar

Eine Sans-Papiers erzählt

Pro Senectute beider Basel

Vorsorge mit «Docupass»

**Pro Senectute
beider Basel**
bb.prosenectute.ch

Liebe Leserin, lieber Leser



Ende des 18. Jahrhunderts lebte im Kleinbasel ein unbekannter, armer Mann. Er wurde auf dem damaligen Friedhof St. Theodor bestattet.

Doch seine Lebensgeschichte ist damit noch nicht zu Ende: 1984 entdeckte die Archäologie sein Skelett zusammen mit über 4000 weiteren. Die intensive, interdisziplinäre Suche nach seiner Geschichte machte ihn zu einem wichtigen Zeitzeugen, der stellvertretend für die damalige Epoche steht. Heute erfreut sich dieser bescheidene Mann sogar internationaler Bekanntheit unter dem Namen «Theo der Pfeifenraucher».

Nicht immer fördern Funde aus der Tiefe solch bewegende Geschichten zutage. Doch das Verborgene birgt oft Überraschungen, die uns die Augen öffnen können. Was wir auf den ersten Blick nicht erkennen, kann beim zweiten Hinschauen eine unerwartete Entdeckung sein.

Das Unbekannte übt eine besondere Faszination auf uns aus, und genau dieser Anziehungskraft geht diese Akzent-Ausgabe nach. Wir begeben uns auf eine Entdeckungsreise an Orte, die vielleicht Überraschendes offenbaren und Geheimnisse lüften. Manchmal, wie das Beispiel «Theo der Pfeifenraucher» zeigt, verändert sich dadurch sogar die Sicht auf die Vergangenheit oder auf die Gegenwart.

Frohes Lesen!

Rebecca Häusel,
Redaktionsleiterin

Umschlagfoto: Detail im «Panton-Gang» unter dem Universitätsspital Basel (s. Seite 12 ff.)

Foto: Simon Hitzinger

Inhalt

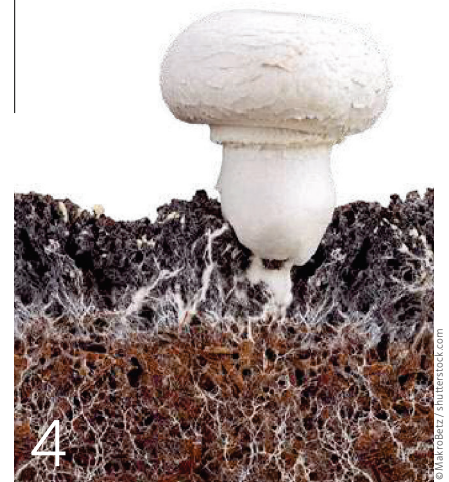
SCHWERPUNKT

- 4 Visionen für die Zukunft
Das Potenzial im Untergrund
- 9 Für uns im Einsatz
Manchmal sind sie auch Helden
- 12 Versteckte Räume
Unterirdisches Basel
- 17 Unter unseren Füßen
Das grosse Krabbeln
- 20 Kunst von unten
Der kleine Tritt ans Schienbein
- 24 Stimme aus dem Untergrund
Arbeiten bis zur Erschöpfung
- 27 Mundart-Kolumne
Mehr denn je e Baslerin
- 28 Darknet
Die verborgene Seite des Internets
- 31 Im Baselbiet
Zeitzeugen unter uns
- 35 1500 Meter unter dem Boden
Wärme aus Riehen

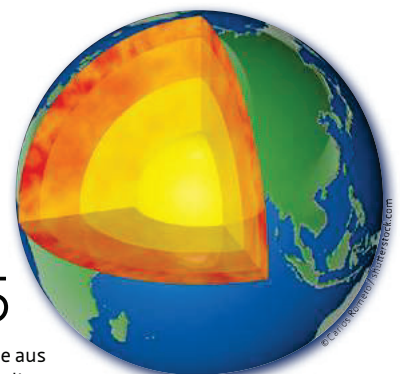


Kanalarbeiter sorgen über und unter der Erde dafür, dass unser Alltag funktioniert.

- 2 **KURZ & BÜNDIG**
- 3 Impressum
- 38 **IHRE SEITE**
- 39 **MEDIENTIPPS**
- 40 **KULTURTIPPS**
- PRO SENECTUTE BEIDER BASEL**
- 43 Beratung und Unterstützung
Docupass – Entlastung für Hinterbliebene
- 44 Aktuell
40 Jahre bei Pro Senectute
- 45 Café Nona: Rezept
- 46 Bildung und Kultur
- 50 Digitale Medien
- 52 Sport und Bewegung
GymFit+



Champignon mit Myzel, einem Geflecht aus feinen Fäden



35

Energie aus dem Erdinneren:
Riehen baut die Geothermie weiter aus.



Stimme aus dem Untergrund

Arbeiten bis zur Erschöpfung

◀ Detail im Treppenhaus der Anlaufstelle für Sans-Papiers in Basel

Dalila Campos lebt in ständiger Angst, entdeckt zu werden. Als Sans-Papiers ist sie von der Gunst ihres Vermieters und ihres Arbeitgebers abhängig und deren Willkür ausgeliefert. Das erschöpft körperlich und seelisch.

Text **Sara Winter Sayilir** · Fotos **Simon Hitzinger**

Dalila Campos ist ausgebildete Altenpflegerin. In Wirklichkeit heisst sie anders. Aus Sicherheitsgründen möchte sie nicht fotografiert oder zu genau beschrieben werden. Denn sie hat keine offizielle Aufenthaltserlaubnis in der Schweiz, sie ist eine sogenannte Sans-Papiers. Seit 2019 lebt die knapp 50-Jährige in Basel. Ihre Tochter und den Enkel in Brasilien sieht sie nur über Videotelefonie. «Fünf Jahre halte ich durch, habe ich mir gesagt, so lange schaffe ich es ohne meine Familie.» Im Sommer will sie nun erstmals wieder nach Hause reisen. Ob sie dann je wieder zurück in die Schweiz kommen kann, ist unklar.

Mit diesem Risiko lebt Dalila Campos jeden Tag: Des Landes verwiesen zu werden. Ihre Bewegungen sind vorsichtig, ihre Stimme leise. Dalila Campos hat – anders, als der Begriff Sans-Papiers suggeriert – einen gültigen Ausweis. Nur hat sie kein Recht, hier zu sein, nicht mal ein Recht auf ein diesbezügliches Verfahren. Und das, obwohl Campos einen fordernden Job macht, den keine Schweizer Arbeitskraft übernehmen würde. Deshalb ist sie hier.

Wie Campos selbst dürfte auch ihre Arbeitsstelle nach geltendem Recht eigentlich nicht existieren: Für 2000 Franken bar auf die Hand pro Monat pflegt Campos an sieben Tagen die Woche eine Alzheimerpatientin, die «heute zum Glück nicht mehr aggressiv ist», wie sie sagt. Campos hat keinen Vertrag, keine Altersvorsorge, keine Unfallversicherung. Eine Krankenkasse hat sie mithilfe der Basler Anlaufstelle für Sans-Papiers abgeschlossen, und sie hat durch den niedrigen Verdienst auch Anspruch auf Prämienverbilligung. Bisher war sie nie krank, betont Dalila Campos, nicht einen Tag habe sie gefehlt.

Keine Arbeit, kein Lohn

Ihre Stimme wird weich, wenn sie von ihrer über siebzehnjährigen Klientin spricht, die alle Erinnerungen verloren habe und nur noch mit Nicken und über ihre Augen mit ihrer Pflegerin spreche. «Sie hat so weiche Haut, viel schöner als ich», sagt Campos zärtlich. Zweimal am Tag verlagert sie die sonst Bettlägerige in den Rollstuhl. Früher wog diese

100 Kilo, «in den letzten Jahren ist sie etwas abgemagert». Es ist harte Arbeit: Dalila Campos arbeitet morgens vier Stunden und abends noch einmal drei, am Wochenende ganze 15 Stunden pro Tag. Dazwischen kommt eine andere, ebenfalls informell angestellte Pflegerin zu der Kranken.

Campos putzt auch, kocht, wäscht und kauft ein. Am Wochenende kommen die erwachsenen Kinder der Patientin zu Besuch mit ihren Familien. Sie betrachten Campos als ihre gemeinsame Hausangestellte: «Klar kannst du mal freimachen», habe eine der Töchter mal zu ihr gesagt, «du bekommst dann einfach keinen Lohn.» Das wären 100 Franken an einem Wochenend- oder Feiertag, auf die Campos dann verzichten müsste. Bisher hat sie sich das noch nie herausgenommen. Während der Pandemie hat Campos sogar ganz bei ihrer Klientin gewohnt, aus Angst, auf dem Hin- und Rückweg von der Polizei kontrolliert zu werden. Sie hat dort ein Zimmer als Rückzugsort für die Momente, in denen gerade mal nichts zu tun ist.

Verzichten muss Campos neben einklagbaren Rechten auch auf einen Teil ihrer Würde. Denn der über achtzigjährige Ehemann der Alzheimerpatientin macht Campos gegenüber offen rassistische Bemerkungen. Er fragt auch nach ihrem Liebesleben, ob sie einen Freund habe, ob sie Männer treffe. «Natürlich fasst er mich auch an», sagt sie und deutet vage auf ihre Brüste, als sei das kaum aus diesen informellen Arbeitsverhältnissen wegzudenken, «immerhin kommt er nicht mehr in mein Zimmer wie früher». Ein Glück, ist ihr Arbeitgeber, der ihr im Vorbeigehen gern auch mal auf den Hintern haut, immer noch berufstätig, er hat eine eigene Firma. Campos achtet darauf, möglichst wenig mit ihm allein zu sein.

Sans-Papiers

Schätzungsweise über 100 000 Sans-Papiers leben in der Schweiz. Für den Kanton Basel-Stadt geht das SEM von etwa 4000 Menschen aus. Politische Forderungen, die das Leben von Sans-Papiers deutlich verbessern würden →



Weiterlesen: Sans-Papiers-Kollektive
«Von der Kraft des Durchhaltens – Sans-Papiers erzählen ihre Wirklichkeit»
 Verlag Edition 8, 2023
 ISBN 978-3-85990-490-3

Der Wunsch nach einem besseren Leben

Wer wie Dalila Campos mit 12 Jahren das erste Mal darüber nachdenkt, weit wegzugehen, hat einen Grund dafür. Campos verfügt über Durchhaltevermögen und Kampfgeist, sie möchte ein besseres Leben für sich und ihre Lieben. Und sie hatte wenig, was sie in Brasilien hielt. Aufgewachsen noch unter der Militärdiktatur im Bundesstaat Goiás kam Campos früh nach São Paulo, um der grassierenden Armut und Perspektivlosigkeit zu entfliehen. Aber das Geld blieb knapp, die Grossstadt ist teuer. Sie heiratete, wurde mit 20 Jahren Mutter. Als sie entdeckte, dass ihr Mann sich in ihrem Namen Geld geliehen hatte, trennte sie sich. Und zahlte obendrein seine Schulden zurück, indem sie bis zur Erschöpfung in verschiedenen Care-Berufen arbeitete: als Kinderbetreuerin, als Altenpflegerin, im Spital. Erst als ihre Tochter unabhängig war, liess sich Dalila Campos von ihrem Bruder das Geld für eine Reise nach Europa. Sie kennt Leute, die schon hier lebten, die erzählten, wie schön alles sei. Mit einem Touristenvisum reiste sie nach Portugal und später in die Schweiz. In Europa sei tatsächlich alles einfacher und ordentlicher als zu Hause, sagt Campos. Vielleicht könne sie das eines Tages mit Tochter und Enkel geniessen, ganz ohne Angst. Inzwischen ist auch die Ehe der Tochter geschieden, den Unterhalt für den Enkel musste sie einklagen. Finanziell kämpfen Mutter und Tochter unabhängig voneinander ums Überleben.

Ständig in Angst

Nach Basel kam Campos damals, um hier eine Freundin zu besuchen. Einen Monat lang wohnte sie bei ihr. Sie beginnt zu weinen, als sie weiterspricht. Irgendwie ging es mit der Freundin auseinander, zwischendurch lebte sie in einem Keller; ein anderes Gebäude, in dem sie unterkam, wurde leergekündigt und abgerissen. Geputzt habe sie damals, immer unter der Hand vermittelt, aber das sei viel anstrengender als Altenpflege: Man dürfe in den Privatwohnungen nicht essen, zwischen den Terminen sei zu wenig Zeit, oft habe sie aufs Essen verzichtet. Manchmal putzt sie auch heute noch zwischendurch, um etwas dazuzuverdienen, meist aber hat sie dazu keine Kraft mehr. Auch deshalb ist Campos der Familie, bei der sie heute arbeitet, trotz der Abhängigkeit vor allem eines: sehr dankbar. Sie «haben ihre Tür für mich geöffnet», ihr einen festen Job angeboten, nachdem sie einmal als Aus-

hilfe eingesprungen war. Dort gehört sie dazu. Gleichzeitig mietet sie noch ein kleines Studio von einem Hausbesitzer, der auf den Papierkram keinen Wert legt, damit sie nicht von ihrer Arbeitsstelle abhängig ist. Das ist die Angst. Campos hat ein Abo für Tram und Bus und befürchtet bei jeder Fahrt, dass die Kontrolleure ihren Ausweis sehen wollen. Zweimal ist es ihr passiert, dass im Bus Beamte in Zivil erweiterte Kontrollen machten. Mit dem Verweis auf fehlende Sprachkenntnisse und ihr gültiges Abo sei sie beide Male davongekommen. «Graças a Deus, Gott sei Dank.»

«Müde bin ich»

Es würde ihr augenblicklich besser gehen, wenn die Probleme mit den Papieren nicht wären. «Stellen Sie sich mal diese Schönheit vor ohne Stress», sagt sie und zeigt aus dem Fenster auf die historischen Bauten der Basler Altstadt. Nie geht sie aus, sitzt nicht in Bars und Cafés. Immer hat sie Angst, irgendwer könnte auf sie aufmerksam werden. Oder was, wenn Handy und Ausweis geklaut würden? Manchmal geht sie am Rhein spazieren oder im Grünen. Die Ruhe tut gut. Die konstante Anspannung mache sich psychisch bemerkbar, sagt sie und deutet auf ihren Kopf, und sie sehe alt aus, findet sie. Früher habe sie Sport gemacht, vor Covid. Doch nun sei sie zwischen den Schichten einfach zu erschöpft. Eine Zeit lang habe sie ihre Freizeit nur noch im Bett verbracht, sie sei wohl etwas depressiv gewesen, sagt sie. Das ist noch gar nicht lange her. «Müde bin ich immer noch, sehr müde.»

Aber sie sei eine gute Person, das betont sie. Sie helfe anderen, die es nötig hätten. Nämlich mit dem Geld, das übrig bleibe, wenn sie Miete (780 Fr.), ÖV-Abo (111 Fr.), Krankenkasse (100 Fr.), Mobilabo (40 Fr.), Essen und Kleidung (200 Fr.) bezahlt habe. Den Rest schickt sie über die üblichen Geldtransferunternehmen nach Brasilien auf ein Konto. Das ist teuer, aber zur Bank kann sie ja nicht gehen. Soziale Kontakte hat sie hier eher wenig, auch weil sie befürchtet, ihre Lage könnte ausgenutzt werden. Sie helfe zwar gern, aber ihr helfe keiner, sagt sie schulterzuckend. Doch, doch, fügt sie an, einer helfe ihr, Gott. Campos ist Mitglied in einer Freikirche und empfindet sich übersinnlich beschützt. Es seien schon so viele Dinge passiert, die liessen sich nur erklären, indem man Gottes guten Willen einberechne. ■

Sich selbst oder andere beschenken?



Für 36 Franken
vier Ausgaben im Jahr.

info@akzent-magazin.ch, 061 206 44 44



Mit der Kulturlegi von Caritas können Sie das Akzent Magazin zum halben Preis abonnieren. → kulturlegi.ch

Jetzt ein
Probeexemplar
bestellen!
(Gratis)

**Pro Senectute
beider Basel**

bb.prosenectute.ch